

TIPPS UND TRENDS

DER KALENDERSPRUCH

„Angst ist immer Besorgnis vor etwas Unbestimmtem.“

Ernst Bloch, deutscher Philosoph, 1885–1977

NAMENSTAGE

Apollonia, Lambert, Julian, Antje, Anke, Erich, Katharina, Rainald, Michael

FASTNACHT

Maske am Steuer wird teuer

Im Straßenverkehr gibt es während der Fastnachtszeit keine Narrenfreiheit. Kostümierte müssen auf freie Sicht und Bewegungsfreiheit achten, wie der TÜV Rheinland betonte. Grundsätzlich seien Verkleidungen wie Mützen, Perücken oder spitze Ohren nicht verboten, dagegen dürfe sich der närrische Fahrer nicht hinter einer schwarzen Zorro-Maske verstecken. Setze sich ein Karnevalist mit Maske hinters Steuer, riskiert er ein Bußgeld, warnt der TÜV. Auch die einwandfreie Bedienung des Fahrzeugs muss gewährleistet sein. Mit Panda-Maske auf dem Kopf, Obelix-Schaumstoffbauch, riesiger Clownsnase, überdimensionierter Spaßbrille oder voluminösem Schuhwerk ist dies nach Ansicht der Sicherheitsexperten nicht möglich. (epd)

GESUNDHEIT

Augentropfen am besten im Liegen einträufeln

Vor allem älteren Patienten fällt es schwer, Augentropfen im Stehen richtig anzuwenden. Leichter wird es in Rückenlage: Dazu legen sich Senioren am besten flach hin, überstrecken den Kopf leicht und führen die Tropfflasche mit beiden Händen zum Auge. Dann träufeln sie bei geschlossenen Augen einen Tropfen in den inneren Lidwinkel. Im Anschluss können sie die Lider kurz weit öffnen, heißt es in der Zeitschrift „Senioren Ratgeber“. Durch das Öffnen läuft der Tropfen auf Horn- und Bindehaut. Nun brauchen Senioren nur noch eine Minute bei geschlossenen Augen warten, damit das Medikament gut wirken kann. (dpa)

ERNÄHRUNG

Nährungs-Ergänzungsmittel mit DMBA meiden

Verbraucher sollten keine Nahrungs-Ergänzungsmittel mit dem Wirkstoff DMBA einnehmen. Er kann unerwünschte Nebenwirkungen haben. Darauf weist das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) hin. Zwar wurden Mittel mit DMBA – 1,3-Dimethylbutylamin – in Deutschland bereits vom Markt genommen. Es ist aber möglich, dass sie noch im Internet erhältlich sind. DMBA ist eine synthetisch hergestellte Substanz, die bei der Gewichtsabnahme unterstützen soll und auch für die Leistungssteigerung im Sport oder die Verbesserung der mentalen Leistungsfähigkeit angeboten wird. Verbraucher in den Niederlanden hatten im Oktober 2014 nach der Einnahme über Unruhe und Bewegungsdrang geklagt. (dpa)

DER BIBELSPRUCH

„Ist der Mensch am Ende angelangt, steht er noch am Anfang, wenn er es aufgibt, ist er ratlos.“

Jesus Sirach 18,7

GEWINNZAHLEN UND -QUOTEN

Lottozahlen: 12, 13, 14, 23, 25, 47
Superzahl: 9
Spiel 77: 2 6 4 8 4 7 9
Super 6: 1 7 9 7 0 2
13er Wette: 2, 2, 0, 2, 1, 1, 1, 0, 1, 2, 0, 0, 0,
6 aus 45: 8, 11, 12, 13, 21, 24;
Zusatzspiel: 17
Glücksspirale Wochenziehung:
Endziffern: 9 – 10,00 €, 53 – 20,00 €, 196 – 50,00 €, 7213 – 500,00 €, 92 909 – 5 000,00 €, 150 907 und 700 887 – je 100 000,00 €; Prämienziehung Losnummern: 9 800 650 und 2 548 040 – je 7 500,00 € mtl. als Sofortrente
SKL – Das Millionenspiel: Losnummer: 2 134 546 – 3 Mio. €; Losnummer: 1 787 114 – 100 000,00 €; Losnummer: 1 291 026 – 50 000,00 €; Losnummer: 2 811 365 – 10 000,00 €; Endziffer: 4689 – 1 000,00 €;

Endziffer: 00, 36, 58 – je 600,00 €
Aktion Mensch:
Supergewinn – 2 Mio €: 7 2 2 7 6 5 0
Geldziehung: 2 2 3 4 5 0 8
Traumhausziehung: 1 4 6 1 5 3 7
Haushaltsgeldziehung: 8 2 7 7 5 8 9
Renzenziehung: 4 1 9 4 5 5 6 und 4 9 1 8 1 5 3
Keno: Samstag, 07.02.2015: 1, 3, 6, 7, 9, 12, 15, 20, 23, 28, 30, 32, 38, 42, 44, 59, 60, 62, 64, 65; Plus 5: 9 0 2 0 5
Keno: Sonntag, 08.02.2015: 2, 7, 9, 11, 12, 21, 22, 23, 24, 25, 31, 32, 33, 34, 37, 57, 59, 62, 67, 68; Plus 5: 3 1 1 0 8
Schweizer Lotto: 7, 17, 23, 33, 36, 38;
Zusatzzahl: 3; rePlay: 6
Joker: 4 8 6 2 5 1
(Alle Angaben ohne Gewähr)

MENSCHEN UND MEDIEN

ZDF

Aus dem Vertreter wird der offizielle Nachfolger



Oliver Heidemann (50) wird neuer Unterhaltungschef des ZDF und damit Nachfolger von Oliver Fuchs. Der Sender bestätigte entsprechende Berichte. Fuchs hatte im Sommer 2014 nach einem Skandal um manipulierte Ranking-Shows seinen Hut nehmen müssen. Als Interimslösung übernahm Heidemann den Job des ZDF-Unterhaltungschefs. Der promovierte Musikwissenschaftler ist seit 1999 beim ZDF, er leitete zuletzt die „Wetten, dass..?“-Redaktion. (dpa/Bild: Bänsch/ZDF)

SHOW

Mainz trauert um Ikone der Fernsehfastnacht



Der „Bote vom Bundestag“, **Jürgen Dietz**, ist tot. Eines der Aushängeschilder der Fernsehfastnacht „Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht“ starb im Alter von 73 Jahren, teilte der Mainzer Carneval-Verein mit. Dietz erlag einer schweren Krankheit, hieß es unter Berufung auf seine Familie. Politiker wie die stellvertretende Bundesvorsitzende der CDU, Julia Klöckner, zeigten sich traurig. Dietz hinterlasse mit seinem feinen Humor eine große Lücke, sagte sie. (dpa)



Unangenehm: Viele Menschen laufen ungerne durch Unterführungen wie diese. BILD: SERGEY NIVENS - FOTOLIA

Wo Städte unheimlich sind

- Dunkle Straßen und Gassen jagen den Puls in die Höhe
- Vor allem Frauen bekommen es oft mit der Angst zu tun
- Psychologen erklären dies auch mit biologischem Erbe

VON WALTER SCHMIDT

Es war der Nervenarzt und Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich, der 1965 in einem Buch „Die Unwirtlichkeit unserer Städte“ beklagte. Er stieß sich daran, wie der Abriss-Furor nach dem Zweiten Weltkrieg ihr historisches Gefüge zerstört hatte und weiterhin zerstörte. Vieles von dem, was der Krieg verschont hatte, fiel Baggerschaufeln und Abrissbirenen zum Opfer – mit bis heute sichtbaren Folgen: Durch gewachsene Wohnquartiere aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg schlug man breite, lärmende Verkehrsadern, klotzige Schuhkarton-Architektur ohne jeden Liebreiz, verstellte den Bürgern gewohnte Wege. Und plötzlich lebten Tausende zusammengepfercht in wuchtigen Hochhaus-Komplexen, in denen Nachbarn bis heute oft Fremde bleiben.

Der Wiener Architektur-Professor Georg Franck nennt eine wesentliche Folge davon: „Verwahrlosung“. Trabantenstädte oder gesichtslose Vororte schulten weder die „sinnliche Intelligenz“, noch erlaubten sie es ihren Bewohnern, sich in den riesigen Wohnkomplexen heimisch zu fühlen. „Wer hier aufwächst, kommt mit dieser Situation am besten zurecht, indem er abstumpft und eben nicht darauf achtet, wo er ist und wo er sein will“, sagte der in Schwäbisch Hall geborene Architekt und Stadtplaner schon vor einigen Jahren in einer Fachzeitschrift.

Ein Blick aus dem Flugzeugfenster beim Überfliegen im Krieg zerstörter und dann wie im Wahn modernisierter Städte zeige den architektonischen Niedergang deutlich: „Wenn Sie eine interessante Struktur entdecken, werden Sie feststellen, dass sie mindestens 100 Jahre alt ist“, findet Franck. „Alles, was neueren Datums ist, bildet ein zusammengewürfeltes Durcheinander.“

Anders die historischen Viertel, in denen ein Straßengeviert so bebaut wurde, dass ein geschlossener Häuserblock und klar erkennbare Straßenräume entstanden. Dort fühlten wir uns bis heute „sicher und aufgehoben“, die Bauwerke und Straßenzüge wirken einladend. Und genau das sollte Architektur leisten, nämlich uns „das Gefühl vermitteln: es ist wunderbar, dass ihr da seid!“, merkt Franck an. Stattdessen fühlten die Menschen sich von der hässlichen Flickschusterei heutiger Städte eher abgewiesen: „Da unterscheidet die Bauweise häufig nicht zwischen den Behausungen für Menschen und Müllcontainer.“



„Wenn wir solche Orte aufsuchen, wirken evolutionäre Alarmsysteme in uns.“

Benjamin Lange, Psychologe

Von Menschen gestaltete Angsträume, die man am liebsten meiden würde oder denen man schnell wieder entfliehen möchte, finden sich allerdings auch in autofreundlichen Innenstädten, wo Fußgänger an den Rand oder in den Untergrund gedrängt worden sind. Lange Unterführungen beispielsweise wirken gleich aus mehreren Gründen bedrohlich: Da kein Mensch um die Ecke schauen kann, um lauernde Unholde zu entdecken, lassen sich die oftmals engen Fußgängertunnel nicht überblicken.

Zweitens bieten die unwirtlichen und übel riechenden Röhren für Fußgänger gegenüber Angreifern keine Deckung „und man kann auch keinen Seitenweg einschlagen, um zu fliehen, wenn es geboten erscheint“, schreibt die Hamburger Wohnforscherin Antje Flade in ei-

nem Buch über die psychologische Wirkung von Architektur. Auch deshalb ist 2010 die Menge bei der Love-Parade in Duisburg im langen Tunnel so machtvoll wie tödlich vorgerückt. Niemand steht eben gerne einfach herum, zumal nicht unterirdisch und im Gedränge, wo kein Mensch erkennen kann, wann es endlich weiter geht.

Tunnel und dunkle Ecken stressen. Menschen sind nun einmal Augentiere, denn unser Gehirn bezieht etwa 80 Prozent aller Umweltinformation über die Augen. Fehlen diese Eindrücke von außen, etwa im stockfinsternen Wald, oder werden sie in Tunneln erheblich erschwert, bekommt der Mensch leicht Angst oder fühlt sich zumindest beklommen. „Wenn wir solche Orte aufsuchen, wirken evolutionäre Alarmsysteme in uns“, sagt der Würzburger Psychologe Benjamin Lange. „Dagegen können wir nichts machen – außer unsere Umwelt weniger bedrohlich zu erbauen.“ Oder unheilvoll wirkende Stellen nach und nach zu beseitigen, ganz nach der Maxime: „Überall, wo jemand lauern könnte: gar nicht gut, weg damit.“

Typische Angsträume sind auch U-Bahnhöfe, schlecht beleuchtete Tiefgaragen, Parkhäuser oder Parkanlagen bei Dunkelheit. Die Unübersichtlichkeit solcher Orte ängstigt vor allem Frauen, obwohl diese nachweislich zu Hause, im ach so trauten Heim, deutlich stärker gefährdet sind, das Opfer von Gewalt zu werden, als im öffentlichen Raum. Sind solche zwielichtigen Ecken dann auch noch häufig unbelebt oder gibt es Anzeichen dafür, dass dort niemand mehr nach dem Rechten sieht, flößt dieser Anschein von Verwahrlosung Passanten zusätzlich Unbehagen ein.

Indizien für fehlende gesellschaftliche Kontrolle sind umherliegende Abfälle, schmutzige und eingeschlagene Fensterscheiben oder Graffiti. Auch rechtsfreie Räume, die als solche zu erkennen sind, können demnach als Angsträume gelten. Medienberichte über problematische oder gar bedrohliche Stadtviertel stricken an deren Ruf

Ein Unterfranke entdeckt Planeten vom

Die Jagd nach Planeten ist das Hobby von Bernhard Häusler. Und zwar erfolgreich. Deshalb trägt nun ein Asteroid ganz offiziell den Namen seiner Heimat

VON CHRISTIANE GLÄSER, DPA

Der 28. September 2009 war eine glasklare Nacht im unterfränkischen Maidbronn. Daran kann sich Bernhard Häusler genau erinnern. Denn in dieser Herbstnacht hat der Hobbyastronom seinen ersten eigenen Asteroiden entdeckt. Als Erster weltweit. Vom Balkon aus. Mit einem 20 Jahre alten Teleskop. Seit einigen Wochen ist der 57-Jährige der offizielle Entdecker dieses Kleinplaneten. Und er hat ihn nach seinem

Wohnort benennen lassen. Der durchschnittlich etwa 1,7 Kilometer breite Kleinplanet, der zwischen Mars und Jupiter kreist, trägt nun den Namen „410928 Maidbronn“.

Häusler ist seit fast 20 Jahren ein Asteroidenjäger, bereits mit vier Jahren ist er begeisterter Sternegucker. Bei besten Wetterbedingungen scannt er mit seinem Teleskop und einer Spezial-Videokamera einen winzig kleinen Teil des Nachthimmels etwa zweieinhalb Stunden lang ab. „Der beobachtete Bereich ist etwa so groß wie ein Drittel der Fläche des Mondes“, erklärt der Maidbronner, der sein Geld als IT-Experte verdient. Bis zu drei Scans schafft Häusler in einer guten, klaren Nacht.

Am Abend nach der Arbeit schaut er sich dann die Videos im Zeitraffer an. Blinken wird das genannt. Auf seinem



Der Asteroiden-Jäger: Bernhard Häusler richtet sein Teleskop auf dem Balkon aus. BILD: DPA

Computerbildschirm erscheint dann das typisch graue Flimmern vom Fernseher ohne Empfang. Doch zwischen den Grieseln sieht Häusler mit seinem geübten Auge nicht nur kleine und große Sterne, sondern auch eine kleine zu-